Erfahrungen mit der Winterfütterung von Greifvögeln und Eulen

Der Winter 1978/79 war relativ kalt und schneereich, so daß vielen Vögeln ihre Nahrungsquellen verschlossen waren. Aus eigenem Antrieb und auf Veröffentlichungen in der örtlichen Presse hin versuchten einige Vogelfreunde, unter anderem den Greifvögeln und auch den Eulen durch die Einrichtung von Futterstellen das Überleben zu ermöglichen. Aufgrund des durch die zivilisatorischen Eingriffe des Menschen in die Umwelt bereits stark lädierten Bestandes von Greifvögeln und Eulen dürfte eine Fütterung dieser Vogelgruppe in solchen Notsituationen als sinnvoll angesehen werden. Die dabei gesammelten Erfahrungen sollen hier zusammengestellt werden.

Folgenden Damen und Herren danken die Verfasser dafür, daß sie ihre Beobachtungen bei der Winterfütterung mitgeteilt haben: Alfred Gottmann, Hilde Gottmann, Gerhard Kalden, Anneliese Kuprian und Karl Staiber. Ausführlich berichteten die Mitautoren Robert Jäger, Rudolf Kring, Friedrich Sauer und Friedhelm Wernz über ihr Vorgehen; die Zusammenstellung des Materials besorgte Eckhard Jedicke.

Greifvögel

Bezüglich des ausgelegten Futters für Greifvögel liegen zum Teil widersprüchliche Beobachtungen vor. In der Regel wurden Lunge und andere Innereien verfüttert, die als Abfälle in Schlachtereien erhältlich sind. Sie wurden in fast allen Fällen gut angenommen. Lunge eignet sich auch bei großer Kälte, da sie durch die eingeschlossenen Luftbläschen nicht einfriert. Es wurde zum Beispiel bei -15° C beobachtet, daß sie noch gut gekröpft werden konnte. Eventuell nachteilig ist jedoch, daß die Greifvögel keine Gewölle bilden, wenn sie nur Innereien fressen. - Lediglich KUPRIAN hatte keinen Erfolg bei der Verfütterung von Innereien an Greifvögel: Am 19.1.1979 nagelte sie Lunge und Milz sowie Fett an der Straße Strothe - Höring-

hausen auf Zaunpfähle, in deren Umgebung sie noch zwei Mäusebussarde und einen Turmfalke beobachtet hatte. Das Futter wurde jedoch von Rabenkrähen gefressen, von denen sich dort etwa 50 Exemplare aufhielten. Ähnlich war es an der Straße Korbach - Nordenbeck, wo sie ebenfalls nach einigen Tagen die Fütterung einstellte. Auch im Stadtgebiet von Korbach hinderen vier Rabenkrähen einen Mäusebussard daran, sich an einer Futterstelle Innereien zu holen. Während jeweils drei Krähen den Bussard "bewachten", holte sich die vierte das Futter, beobachtete KUPRIAN.

STAIBER machte positive Erfahrungen mit dem Auslegen von toten Haushühnern, die etwas aufgeschnitten waren, um den Mäusebussarden das Zerteilen und Fressen leichter zu machen. Genteiliges berichtet A. GOTTMANN: Bei ihm wurden Hühner nicht gefressen, jedoch ein überfahrener Waldkauz, den er auslegte. Im allgemeinen sind einwandfreie Fleischabfälle aller Art zum Verfüttern an Greifvögel geeignet, auch Laborratten und -mäuse, Feld- und Hausmäuse und Hauskaninchen. Die am häufigsten an den Futterstellen angetroffenen Greifvögel waren Mäusebussarde, die meist einzeln fraßen, sowie vereinzelt Turmfalke. Rotmilane wurden nur dreimal an einer Futterstelle gesehen (es wurden jedoch auch keine Überwinterer festgestellt): Am 25.2.1979 beobachtete WERNZ in der Nähe eines Futterplatzes sieben Durchzügler; einmal fraß ein Tier auf dem Füttersieb, zweimal wurden Lungenreste weggetragen. KALDEN stellte im Februar 1979 an zwei Futterplätzen rastende Rotmilane fest. Diese Vögel können also auf dem Zug durchaus auch solche Futterstellen annehmen. Beobachtungen eines Habichts am Luderplatz liegen von KALDEN vor.

Die Beobachtungen an den Futterstellen geben Anlaß zu der Warnung davor, das Futter einfach auf Weidepfählen anzunageln, an denen ein Stacheldrahtzaun befestigt ist: Oft kommt es am Boden zu Kämpfen zwischen zwei Bussarden, die dann in vielen Fällen unmittelbar am Stacheldrahtzaun ablaufen. Dabei kann es passieren, daß ein Tier im Zaun hängenbleibt und qualvoll verendet. Es hat sich als praktikabel erwiesen, als Futterplatz einen Holzrahmen (80 x 80 cm) mit engem Maschendraht zu bespannen, dieses "Sieb" auf einen etwa zwei Meter hohen Pfahl zu nageln - um Füchse und streunende Hunde abzuhalten -

und in nicht allzu großer Entfernung von Bäumen aufzustellen.

Anstatt einer großen Futterstelle sollte man lieber mehrere kleine in jeweils 20-30 m Entfernung anlegen, weil es sonst vorkommen kann, daß die schwächeren Tiere von stärkeren von der Futterstelle vertrieben werden. So beobachtete beispielsweise SAUER, daß zwei Jungbussarde sich ständig in der Nähe einer Futterstelle aufhielten, aber nie etwas zu fressen bekamen, bis sie sich schließlich völlig entkräftet fangen ließen.

Auf die Gefahren, die Greifvögeln an Luderplätzen bei der Verfütterung von hinsichtlich ihres Keimgehaltes nicht einwandfreien Fleisches drohen können, weist BAUMGART (Falke 20 (2), 1973, S. 62-64) hin. Das Spektrum der Erkrankungen, für die Greifvögel empfindlich sind, sei weit und decke sich zum großen Teil mit Geflügelkrankheiten. Zudem sei im Winter die Resistenz der Greifvögel gegenüber solchen Krankheiten zum Teil stark herabgesetzt, denn nicht selten kämen sie völlig ausgehungert zu den Luderplätzen. Am besten fragt man einen örtlichen vom Kreisveterinäramt beauftragten Trichinenbeschauer, der Auskunft geben kann, wo einwandfreie Fleischabfälle erhältlich sind.

Eulen

Noch stärker als die Greifvögel waren von der Kälte und den Schneemassen 1978/79 die Eulen betroffen und unter diesen vor allem die Schleiereule: Aus dem Kreis Waldeck-Frankenberg und dem Nordwestteil des Schwalm-Eder-Kreises wurden in dem betreffenden Winter allein 24 Totfunde von Schleiereulen, sieben von Waldohreulen und drei von Waldkäuzen gemeldet, wobei die Dunkelziffer natürlich sehr hoch ist.

Allgemein wird angenommen, daß man Eulen im Winter kaum helfen kann, weil sie kein Aas, sondern nur lebende Beute fressen würden. Gegenteilige Erfahrungen liegen aber aus Frankenberg-Friedrichshausen vor: R. KRING beobachtete in seinem Gehöft regelmäßig zwei Schleiereulen. Anfang Januar zu Beginn des extremen Winterwetters auf einem täglich zur Ruhe benutzten Balken ausgelegte Fleischstücke sowie ein toter Sperling und ein Meerschweinchen wurden fast drei Wochen lang nicht

angerührt. Plötzlich waren jedoch Sperling und Meerschweinchen bis auf einige Federn und Fellstückchen restlos verzehrt und frische Gewölle lagen auf dem Balken. Von diesem Tag an fraßen die beiden Schleiereulen regelmäßig alle angebotenen toten Tiere. Das am Abend bereitgestellte Futter war in jedem Fall schon am nächsten Morgen verzehrt. Selbst einige Tage nach der Schneeschmelze fraßen sie noch die ausgelegten Tiere, allerdings dann nicht mehr so regelmäßig. Insgesamt verfütterte KRING auf diese Weise 16 Sperlinge, drei Mäuse, drei Meerschweinchen, zwei totgeborene Hunde und zwei Tauben an die beiden Schleiereulen.

Die ausgelegten Schweinefleisch-Stückchen allerdings wurden von den Schleiereulen nicht gefressen, obwohl sie weder gekocht noch gewürzt waren. Auch wenn sie in ein ausgefressenes Meerschweinchenfell oder in den hohlen Körper einer Taube vermischt mit Federn versteckt waren, wurden sie nicht angenommen. Ebenfalls verachtet wurde ein Stück Fisch. Offenbar brauchen die Schleiereulen für ihre Verdauung Haare, Federn und Knochen.

Dieses Beispiel beweist, daß Eulen in Notsituationen auch an ihren Ruheplätzen ausgelegte tote Tiere fressen. Allerdings wurden diese in dem beschriebenen Fall erst dann angenommen, als an anderen Orten schon einige Schleiereulen verhungert waren, als also sicherlich schon akuter Nahrungsmangel geherrscht haben muß.

Auf die in der Literatur schon mehrfach beschriebene nicht ganz einfache Methode, in einer mit etwas trockenem Laub oder besser mit Styropor-Stückchen und einem kleinen Taschen-"Öfchen" ausgestatteten Wanne lebende Mäuse den Eulen anzubieten, soll hier nicht näher eingegangen werden, weil hierzu aus dem Winter 1978/79 keine Erfahrungsberichte vorliegen. Bitten in der örtlichen Presse, Dachluken und andere Öffnungen zu Scheunen und Fruchtböden offen zu halten, damit die Schleiereulen hier Mäuse jagen konnten, folgten einige Landwirte.

Allgemein recht gute Erfahrungen wurden auch mit der folgenden Fütterungsmethode gemacht: In der Nähe von Feldhecken oder an einem Waldrand schaufelt man eine Schneefläche von rund 3 x 3 Meter frei, legt dort eine etwa 10 cm hohe Strohschicht

aus, streut darauf Dreschabfälle und "Unkraut"-Samen (erhältlich als Abfallprodukt im Kornhaus) und bedeckt das ganze wiederum mit einer Strohschicht. Dadurch werden Mäuse und auch Sperlinge und andere Kleinvögel angelockt, die wiederum eine Nahrungsquelle für Greifvögel und Eulen bilden.

Zusammenfassung

In dem kalten und schneereichen Winter 1978/79 wurden im Kreis Waldeck-Frankenberg und im Nordwestteil des Schwalm-Eder-Kreises (Nordhessen) Erfahrungen bei den unterschiedlichen Möglichkeiten der Fütterung von Greifvögeln und Eulen gesammelt.

Fleischabfälle, besonders Innereien (Lunge u.ä.), Laborratten und -mäuse, Feld- und Hausmäuse sind zum Verfüttern an Greifvögel geeignet. Als Futterplatz hat sich ein mit dichtem Maschendraht bespannter Holzrahmen auf einen Pfahl genagelt als praktisch erwiesen.

Entgegen früheren Erfahrungen fressen Schleiereulen nicht nur lebende Beute, sondern nahmen in einem Fall auch ausgelegte tote Tiere an. Ausgeschüttete Dreschabfälle locken Mäuse und Kleinvögel an, die wiederum Greifvögeln und Eulen das Überleben ermöglichen.

Anschriften der Verfasser:

Robert Jäger, Wieselhof 194, 3549 Twistetal 1

Eckhard Jedicke, Parkstr. 14, 3548 Arolsen

Rudolf Kring, Landgraf-Friedrich-Str. 40, 3559 Friedrichshausen

Friedrich Sauer, Königsberger Str. 23, 3544 Waldeck-Höringhausen

Friedhelm Wernz, Hingel 157, 3549 Twistetal 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Jäger Robert, Jedicke Eckhard, Kring Rudolf,
Sauer Friedrich, Wernz Friedhelm

Artikel/Article: [Erfahrungen mit der Winterfütterung von Greifvögeln
und Eulen 55-59](#)